Laura Vasquez: „Die Kräfte“

Suche nach dem verschütteten poetischen Kern des Lebens

Von Sigrid Brinkmann

Deutschlandfunk Kultur, Lesart, 30.09.2026

Von einer großen Suchbewegung und dem Wunsch einer jungen Protagonistin, sich in Freiheit mit Menschen wie mit der Natur zu verbinden, erzählt die Autorin. Sie hat einen zeitgenössischen Bildungsroman verfasst, der auch der künstlichen Intelligenz den Stecker zieht.

„Wir erinnern uns nicht an unser Leben als Pflanzen oder Steine, genauso wenig wie wir uns an unsere Geburt erinnern, doch die Abwesenheit von Erinnerung beweist gar nichts“. Laura Vasquez‘ hoch empfindsame, namenlose Erzählerin blickt zurück auf eine Zeit, in der sie das Leben in seinen verschiedensten Manifestationen zu durchdringen versuchte. Aufgewachsen in einem Elternhaus, wo weder persönliche Vorlieben noch eine eigene Meinung zählten, kam die Erzählerin sich vor „wie eine Ratte, ein Marder oder ein Floh“. Sich damit zu begnügen, Glück und Unglück in „vorgefertigte Formen“ zu gießen, hätte ihr Ende bedeutet. Auszubrechen und sich von zufälligen Begegnungen leiten, wenn auch nicht bestimmen zu lassen, zeugt von ihrem starken Überlebenswillen. Möglicherweise ist die bizarre Welt, durch die die anfangs schwermütige Heldin gleitet, eine einzige große Fantasie.

Laura Vasquez

Die Kräfte

Aus dem Französischen von Sonja Finck

Park X Ullstein, Berlin 2026 #

288 Seiten

23 Euro

Leben, ohne permanent nachzuahmen?

Der Grundfrage, wie man leben kann, ohne sich in Wort und Tat permanent zu wiederholen, und ohne das, was ist, bloß zu bestätigen, geht Laura Vasquez in fünf Romankapiteln nach. Und natürlich untersucht sie dabei die unser Leben antreibenden Kräfte: spirituelle, sexuelle, effizienzmaximierende und naturhafte Mächte. Allzu kraftraubend wirke der aus Zwang und innerer Repression gekochelte „Saft, in dem wir schmoren“. Mit dem Kapitalismus, der die Menschen zurichtet und sich selbst entfremdet, rechnet Vasquez gleich im Eingangskapitel ab, mal in verzweifeltem, mal in spöttischem Ton.

Das adipöse Orakel in der Lesben-Bar

Als komische und doch auch ernsthafte Weichenstellung inszeniert Vasquez die Begegnung mit einer dickleibigen Frau im Hinterzimmer einer Lesben-Bar. Sie räkelt sich auf einem riesigen Bett, kippt Bier in sich hinein und doziert über Sokrates. Diese Karikatur einer Seherin gibt der sich an gängigen sprachlichen wie gesellschaftlichen Konventionen aufreibenden Erzählerin einen entscheidenden Rat: Sie solle Poesie schreiben, denn Gedichte, so das Orakel, verfolgten kein Ziel, sondern seien „die Stimme eines Niemands in der Welt“. Um nichts Geringeres geht es in „Die Kräfte“: Laura Vasquez‘ Ich-Erzählerin will als Irgendjemand Erfahrungen sammeln. Sie verbrennt ihre Ausweispapiere und Bankkarte, sie läuft durch Straßen und beobachtet, was Menschen mit sich und ihrer Zeit anfangen. Im „Haus der Toten“ spielen Drogenabhängige mit Murmeln. Beim „Dachverband der unter einem Dach versammelten Sekten“ dreht sich alles um die Frage, „Willst du glücklich sein?“ und „Willst du gerettet werden?“

Den poetischen Kern des Lebens wiederfinden

Laura Vasquez beherrscht die Kunst, Fragen aufzuwerfen - darunter auch so schwierige wie die nach der Verantwortung für das eigene Scheitern. Um herauszufinden, was unser Menschsein ausmacht, reiht sie philosophische Definitionsversuche aneinander. Dass man sich an Literatur und Philosophie orientieren kann, beweisen Zitate, die Vasquez geschmeidig – manchmal nur in Halbsätzen - in den Textkorpus einfügt. Die Namen der Zitierten notiert sie augenfällig am Seitenrand.

Die Selbstfindungssuche der Erzählerin endet auf einem freien Feld. Laura Vasquez Roman erzählt von einer großen Suchbewegung und dem Wunsch ihrer jungen Protagonistin, sich in Freiheit mit Menschen wie mit der Natur zu verbinden. „Die Kräfte“ ist ein zeitgenössischer Bildungsroman, der beiläufig auch der künstlichen Intelligenz den Stecker zieht. Das neuronale Netzwerk der Menschen, das weiß die wissbegierige Erzählerin, sollte man besser nicht verlassen. Laura Vasquez nutzt ihres, um den „verschütteten poetischen Kern“ des Lebens wiederzufinden und den eigenen Worten zu trauen.